

„Eine Pflege-WG lebt vom Engagement der Angehörigen“



Eine Wohngemeinschaft kann für Pflegebedürftige eine gute Alternative zum Pflegeheim sein. Doch WG-Plätze sind rar. Dabei bietet diese Wohnform viele Vorteile. Wir sprachen mit Maren Ewald von der Hessischen Fachstelle für selbstverwaltete Demenz-Wohngemeinschaften.

Interview: Brigitte Teigeler

Frau Ewald, wenn ich einen WG-Platz für meinen Angehörigen suche, wie lange muss ich in der Regel warten?

Das ist von WG zu WG unterschiedlich. Die Hans und Ilse Breuer-Stiftung ist selbst Vermieter einer Demenz-WG in Offenbach, die in der Region bekannt ist und einen sehr

guten Ruf hat. Wir haben eine lange Interessentenliste mit einer Wartezeit bis zu zwei Jahren. Es gibt aber auch WGs, in denen man schneller einen freien Platz bekommen kann.

Hängt es von der Dringlichkeit ab, wer genommen wird?

Nein, das ist das Besondere einer privaten oder auch selbstverwalteten

WG: Die Angehörigen können sich den neuen Bewohner selbst aussuchen. Das heißt, es wird gezielt geschaut: Wer passt vom Alter und Geschlecht her? Welche Angehörigen passen gut ins Team? Es gibt also kein Anrecht auf einen Platz und auch keine Warteliste, die chronologisch abgearbeitet wird.



Die Angehörigen haben einen großen Einfluss auf die Qualität der Pflege und Betreuung in der WG.“



Maren Ewald (41) ist Leiterin der Hessischen Fachstelle für selbstverwaltete ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz, der Träger ist die Hans und Ilse Breuer-Stiftung. Die Fachstelle unterstützt und berät in allen Fragen rund um die Gründung selbstorganisierter Wohn-Pflege-Gruppen. Gefördert wird das Projekt vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und vom Verband der Ersatzkassen. Mail: info@demenz-wg-hessen.de

Aber wenn Angehörige für ihren demenzkranken Ehemann oder ihre Mutter suchen, ist die Dringlichkeit doch meist hoch?

Ja, viele Angehörige warten zu lange, bis sie sich mit diesem Thema beschäftigen. Sie denken, sie schaffen es noch alleine und sind dann am Ende völlig erschöpft. Viele sagen auch: „Ich kann doch meine Frau jetzt nicht ins Heim geben.“ Wir raten dann: „Suchen Sie sich eine gute WG, in der ihr Partner frühzeitig einziehen kann, sodass Sie entlastet sind und sich trotzdem als Angehöriger einbringen können.“ Wir empfehlen auch, sich früh auf eine Warteliste setzen zu lassen. Sonst ist die Situation oft schon so eskaliert, dass der Angehörige dann doch auf die Schnelle in ein Heim muss – genau das, was man eigentlich vermeiden wollte.

Wie gehen Angehörige bei der Suche nach einem WG-Platz vor?

Sie können sich bei einem Pflegestützpunkt oder einer anderen regionalen Beratungsstelle erkundigen oder im Internet recherchieren. Wir bieten in Hessen zum Beispiel von der Fachstelle aus eine Homepage an. Unter demenz-wg-hessen.de gibt es eine Übersicht über alle uns bekannten selbstverwalteten WGs in Hessen. Das sind etwa 15 momen-

tan, einige weitere sind in Planung. So etwas gibt es meist auch in anderen Bundesländern.

Wie können Angehörige in Erfahrung bringen, ob die WG, die sie im Auge haben, eine gute Pflegequalität bietet?

Sie können direkt bei der WG anrufen und einen Kennenlern-Termin vereinbaren. Ganz wichtig ist, bei diesem Besuch auf die Atmosphäre zu achten: Wie wird mit den Bewohnern gesprochen? Wie werden sie in den Alltag eingebunden? Gibt es Beschäftigungsangebote? Werden Ausflüge unternommen? Eine WG ist klein und umfasst im Schnitt etwa neun bis zehn Bewohner. Hier merkt man sehr schnell, was für eine Atmosphäre herrscht. Auch sollten sich Angehörige das Pflegekonzept der Einrichtung vorlegen lassen und direkt nachfragen, wie viele Pflege- und Betreuungskräfte es gibt.

Es gibt WGs, die von den Angehörigen selbst verwaltet werden, und WGs, die von Trägern wie der Diakonie oder Caritas angeboten werden. Was ist der genaue Unterschied?

Bei den selbstverwalteten ambulanten WGs sind Miete und Pflege klar getrennt. Es gibt einen Vermieter – das können Privatleute, Stiftungen,

Kommunen oder auch Kirchengemeinden sein – und einen Pflegedienst, der selbst von den Bewohnern und Angehörigen ausgesucht wird. Bei einer sogenannten trägerorientierten Pflege-WG kommen Vermieter und Pflegedienst aus einer Hand. Ein wichtiger Unterschied ist, dass bei den selbstverwalteten WGs die Angehörigen eine entscheidende Rolle spielen. Sie organisieren, übernehmen Aufgaben und gestalten das Alltagsleben mit – all das im Sinne ihres pflegebedürftigen Familienmitglieds. Das Konzept lebt also vom Engagement der Angehörigen.

Welche Aufgaben übernehmen Angehörige?

Ganz verschiedene. Sie gehen einkaufen, kochen mit den Bewohnern, bieten Beschäftigung an. Es kommt vor, dass Angehörige das Marketing übernehmen, andere wiederum führen die Gespräche mit Interessenten. Jeder kann sich so einbringen, wie er möchte. Wenn jemand Jurist ist, kann er sich zum Beispiel mit vertraglichen Dingen beschäftigen. Vielen Angehörigen fällt es schwer, den Pflegebedürftigen wegzugeben. Oft hilft es, wenn sie wissen, dass sie sich engagieren können.

Was ist, wenn jemand wenig Zeit hat oder weiter entfernt wohnt?



Fotos: Hans und Ilse Breuer-Stiftung

Vertraute Umgebung
Menschen mit Demenz profitieren vom familiären Rahmen in einer WG

Dann ist es gut, das offen zu kommunizieren. Es kann jedoch sein, dass in diesem Fall ein anderer Bewerber den Zuschlag erhält. Oft können Angehörige aber auch aus der Ferne Aufgaben übernehmen, zum Beispiel die Homepage pflegen. Wenn sie von Anfang an wissen, dass sie sich nur wenig einbringen können, dann kann natürlich auch das Trägermodell eine Alternative sein. Hier wird weniger Engagement von den Angehörigen gefordert, aber es gibt auch weniger Gestaltungsmöglichkeiten.

Mittlerweile gibt es viele WGs, die sich spezialisiert haben, zum Beispiel auf Menschen mit Demenz. Raten Sie eher zu einer spezialisierten oder zu einer allgemeinen Pflege-WG?

Wenn Menschen die Diagnose Demenz haben, empfehlen wir eine spezialisierte Demenz-WG. Es gibt zwar immer wieder Versuche mit gemischten WGs. Manchmal möchte zum Beispiel eine Frau mit ihrem Mann, der eine Demenz hat, zusammen in eine WG ziehen, in der Menschen mit und ohne Demenz gemeinsam leben. Das ist in der Theorie sehr schön, in der Praxis scheitert es jedoch oft. Für Menschen ohne Demenz ist so ein Modell schwer zu leben. Und der Vorteil einer spezialisierten WG ist natürlich, dass hier Pflege- und Betreuungskräfte arbeiten, die sich sehr gut mit der Erkrankung auskennen.

Ist in einer Pflege-WG rund um die Uhr eine Pflegeperson vor Ort?

Das kommt auf die jeweiligen Bewohner an. In einigen WGs ist es ausreichend, wenn die Pflegeperson wenige Stunden am Tag vor Ort ist. In anderen WGs ist auch eine nächtliche Betreuung erforderlich – dies trifft insbesondere in einer Demenz-WG zu. Das muss nicht unbedingt eine examinierte Pflegekraft sein, aber jemand, der auch nachts wach ist, sich um die Bewohner kümmert und sich im Notfall an einen Pflegedienst wenden kann. Gerade Menschen mit Demenz haben oft einen gestörten Tag-Nacht-Rhythmus, stehen nachts häufig auf, sind mitunter sehr unruhig und können auch aus dem Bett fallen. Wäre hier nicht jemand rund um die Uhr präsent, wäre das sehr fahrlässig. Deshalb ist in allen Demenz-WGs durchgehend Betreuungspersonal anwesend.

Kann ich mir selbst einen Pflegedienst aussuchen?

Bei den selbstverwalteten WGs: ja – das ist ein großer Vorteil. In der Regel ist es aber so, dass sich die WG gemeinsam für einen Pflegedienst entscheidet. Das ist einfach viel praktischer, als wenn mehrere Pflegedienste eine WG gleichzeitig betreuen.

Und was passiert, wenn es zu Problemen mit diesem Pflegedienst kommt?

Das kommt tatsächlich häufiger vor. Wir haben schon mehrere WGs in Hessen begleitet, die den Pflege-

dienst gewechselt haben, weil die Angehörigen nicht mehr zufrieden waren. Dann schreibt die WG in der Regel neu aus und kann unter mehreren Bewerbungen auswählen. Die Pflegedienste stellen sich und ihr Konzept vor, und die Angehörigen vergeben den Zuschlag. Damit haben die Angehörigen einen großen Einfluss auf die Qualität der Pflege und Betreuung in der WG.

Wie viel kostet ein WG-Platz in der Regel?

Wir haben die Maxime: Ein WG-Platz sollte für jeden erschwinglich sein und nicht mehr als ein vergleichbarer örtlicher Heimplatz kosten. Das Geld für die Miete geht, wie bei anderen Mietverhältnissen auch, direkt an den Vermieter. Dieser Preis hängt von den örtlichen Quadratmeterpreisen und den Nebenkosten ab. Hinzu kommen Kosten für die Haushaltskasse sowie Kosten für die Betreuung in der WG. Die Pflegeleistungen werden direkt mit dem Pflegedienst abgerechnet. Das ist sehr individuell, es gibt ja auch Bewohner, die keine oder nur ganz wenig Pflege benötigen.

Welche Kosten übernimmt die Pflegeversicherung?

Pflegebedürftige WG-Bewohner erhalten – je nach Pflegegrad – dasselbe Pflegegeld und dieselben Pflegesachleistungen, die ihnen bei einer häuslichen Versorgung zustehen. Auch haben sie weiter Anspruch auf Betreuungs- und Entlastungsleistungen. Darüber hinaus können sie eine

zusätzliche Förderung erhalten, den sogenannten Wohngruppenzuschlag. Der liegt monatlich bei 214 Euro. Voraussetzung ist unter anderem, dass mindestens zwei weitere Mitbewohner eine nachgewiesene Pflegebedürftigkeit haben.

Was ist, wenn jemand allein nicht genügend Geld für den WG-Platz aufbringen kann? Übernimmt dann das Sozialamt die Kosten?

Ja, das Sozialamt kann in diesem Fall genauso wie bei einer Heimversorgung einspringen. Zu beachten ist dann allerdings die Wohnraumgröße – Zimmer plus anteilig Gemeinschaftsräume. Diese muss laut Gesetzgeber angemessen sein und liegt für Einzelpersonen in der Regel bei 45 Quadratmetern. Je nach Stadt oder Gemeinde sind hier aber auch pauschale Abweichungen möglich. Eine WG soll nicht nur etwas für Besserverdienende sein – das ist uns sehr wichtig.

Was sind typische Probleme, die in einer Pflege-WG auftauchen können?

Das ist ganz unterschiedlich und kann alle Ebenen betreffen. Es kann Probleme mit dem Pflegedienst geben, zum Beispiel wenn die Rechnungen nicht transparent sind oder die Angehörigen das Gefühl haben, dass die Bewohner nicht gut gepflegt

werden. Es kann auch Schwierigkeiten mit dem Vermieter geben, zum Beispiel, weil nicht klar ist, wer für eine Instandsetzung oder Reparatur zuständig ist. Und es gibt mitunter Konflikte unter den Angehörigen oder den Bewohnern. Viele davon lassen sich klären, wenn sich die Beteiligten an einen Tisch setzen. In besonderen Fällen kommen wir auch in die Wohngemeinschaften und bieten Beratung und Moderation an.

Wenn Angehörige keine passende WG finden, können sie dann selbst eine gründen? Oder raten Sie eher davon ab?

Wir raten überhaupt nicht davon ab – im Gegenteil, wir ermutigen zum Gründen und begleiten Interessierte auch dabei. Allerdings haben wir die Erfahrung gemacht, dass Angehörige oft schon zu erschöpft sind, um so eine Unternehmung anzugehen. Der entscheidende Punkt ist immer der geeignete Wohnraum. Wenn eine sehr große Wohnung oder ein großes Haus mit möglichst 300 Quadratmetern gefunden ist, ist schon ein zentraler Aspekt geschafft. Dann ist es wichtig, die Behörden wie das Bauamt, die Feuerwehr und die Pflege- und Betreuungsaufsicht frühzeitig einzuschalten. Und man braucht natürlich engagierte Leute, mit denen man die WG gemeinsam vorantreiben kann.

Gibt es schon ausreichend Pflege-WGs in Deutschland?

Nein, auf keinen Fall. Wir haben in unserer Demenz-WG in Offenbach so viele Anfragen, dass wir gleich drei WGs besetzen könnten. Deswegen fahren wir auch durchs Land, beraten rund um Demenz-WGs und versuchen, zum Gründen zu motivieren. Ich würde mir wünschen, dass mehr Kommunen und auch Wohnungsbaugesellschaften WGs gründen – der Bedarf ist da, und für den Vermieter ist das eine sichere Sache. Menschen mit Demenz wird es immer geben.

Sind Pflege-WGs immer die bessere Alternative gegenüber einem Heimplatz?

Ich persönlich würde das bestätigen, zumindest für Menschen mit Demenz – allein deshalb, weil der Pflege- und Betreuungsschlüssel grundsätzlich besser ist. Menschen mit Demenz brauchen das Vertraute um sich herum; das ist in einer WG mit wenigen Bewohnern und einem festen Team viel stärker gegeben als in einem Heim.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Ewald.

Mail: brigitte.teigeler@t-online.de

Anzeige



Rufen Sie uns an!
0800 468 62 00
(kostenfrei)

Leben mit Inkontinenz

Coloplast Homecare ist da, wenn Sie Hilfe benötigen!

Kompetente Unterstützung

- bei Auswahl, Anleitung und im Umgang mit Hilfsmitteln
- durch medizinische Fachkräfte
- vor Ort bei Ihnen zu Hause und telefonisch
- Beratung, Betreuung und Belieferung aus einer Hand

Besuchen Sie uns online unter www.coloplast-homecare.de oder schreiben Sie uns eine E-Mail an homecare@coloplast.com

Ihr vertrauensvoller Homecare-Spezialist für die Stoma- und Inkontinenzversorgung

 **Coloplast Homecare**
SIEWA • IncoCare

© Coloplast GmbH, zertifiziert nach DS/EN ISO 13485:2016
The Coloplast logo is a registered trademark of Coloplast A/S. © 2018-10. All rights reserved Coloplast A/S, 3050 Humlebaek, Denmark.